

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\*An den Hoffjagden in Vesslingen, die am 17. und 18. d. stattfinden sollen, werden mit dem Kaiser Prinz Heinrich und Prinz Friedrich Leopold, Großfürst Bladimir von Rußland, Prinz Ludwig von Bayern, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg teilnehmen.

\*Nach den Hamb. Nachr. haben die russischen Unterhändler bei den deutsch-russischen Zollverhandlungen ein vorläufiges Abkommen vorgeschlagen, das aber beiderseits als unannehmbar abgelehnt worden ist.

\*Die Finanzminister von Bayern und Württemberg, Hr. v. Nibel und Dr. v. Mele sind am Sonntag in Berlin eingetroffen, um an den in diesen Tagen stattfindenden Verhandlungen des Bundesrats über die neuen Reichsteuergesetze teilzunehmen. Bekanntlich schweben noch bezüglich der Einkommensteuer erhebliche Differenzen. Darauf ist offenbar die sonst ungewöhnliche Beteiligung der süddeutschen Finanzminister an den Bundesrats-Verhandlungen zurückzuführen.

\*Zum Stempelsteuergesetz ist dem Bundesrat nunmehr ebenfalls die Begründung zugegangen. Der Ertrag aus dem Anschaffungstempel wird auf mehr als 11 Millionen berechnet. Aus der erhöhten Steuer für Lotterielose wird ein Mehr von 5 1/2 Millionen, aus der Quittungssteuer ein Ertrag von 6—7 Mill. M. erwartet. Der Ertrag der Besteuerung der Chedd und Giroanweisungen wird auf 5 bis 800 000 Mark geschätzt. Die Besteuerung der Frachtbriefe soll eine Gesamteinnahme von 8 bis 9 Mill. M. bringen.

\*Der Seizentwurf zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten wird an den Reichstag gelangen. Die Abänderungen, die der frühere Entwurf inzwischen erfahren hat, sind nicht erheblicher Natur. Die Begründung des Entwurfs beschäftigt sich auch mit den Vermögensverhältnissen, die die Bevölkerung Deutschlands durch Krankheiten Jahr für Jahr erleidet. Diese Verluste lassen sich annähernd nach den Ergebnissen der gesellschaftlichen Krankenversicherung schätzen, die Zahlenangaben über die Häufigkeit des Erkrankens für große Gruppen der erwachsenen Bevölkerung liefern. Danach betrug die Gesamtzahl der in die gesetzliche Krankenversicherung eingetragenen Personen Ende 1891, ungerundet 481 610 in Anwartschaftskassen versicherten Personen 6 580 513, also insgesamt mehr als 14 Prozent der Bevölkerung.

## Oesterreich-Ungarn.

\*Die neuen Minister unter dem Fürsten Windischgrätz haben dem Kaiser am Sonntag bereits den Treueid geleistet. Mehrere der zurücktretenden Minister erhalten vom Kaiser Handschreiben, die den Scheidenden hohe Anerkennung zollen.

\*Der Reichsrat wird für den 21. November zur Fortsetzung seiner Thätigkeit einberufen. Das genährte Kabinett verfügt über 200 Stimmen im Abgeordnetenhaus, wovon 112 auf die deutsche Seite fallen. Das Ministerium wird sich mit einer Erklärung vorstellen und darin auch sein Programm bezüglich der Wahloreform ankündigen. Wie verlautet, liegt es im Plan der Regierung, eine neue Wählerklasse der Mindestbesessenen und der nicht Steuerzahlenden und des Lebens und Schreibens Kundigen zu schaffen, die etwa 80 neue Mandate zugewiesen werden sollten. Die Wählerkategorien des Grundbesitzes, der Handelstammern und des Bürger- und Bauernstandes sollen ihre bisherigen Mandate behalten.

## Frankreich.

\*Nach einer Meldung der Temps' aus Kotonou soll General Dods' Afrikaner eingekommen haben, wo Behanzin seine Residenz aufgeschlagen hatte. Die Dahomeyer sollen sich unterworfen und vierhundert Gewehre, vier Kanonen und Munition ausgeliefert haben. Wie der Temps' weiter meldet, hätte General Dods' Angehörige der benachbarten Stämme empfangen, die das Versprechen abgegeben, Behanzin an der Flucht zu verhindern. Eine

offizielle Bestätigung dieser Meldung des Temps' fehlt.

\*In Besangon wurden zwei Anarchisten wegen Verbreitung von Plakaten verhaftet, in denen das Attentat in Barcelona verherrlicht wird.

\*Die russisch-französischen Verbrüderungsfeste zeitigen noch seltsame Blüten. Der Figaro veröffentlicht an der Spitze des Blattes einen Artikel des bisherigen Deputierten Pion, der bekanntlich Gründer der katholischen konstitutionellen Partei ist. In diesem Artikel wird behauptet, daß der Haupturheber der russischen Allianz der Papst sei, durch dessen direkte Ratschläge die Bedenken des Jaren beseitigt worden seien.

\*Der jetzt wieder so viel genannte Cornelius Herz scheint sich plötzlich zu erholen, daß er Großoffizier der Ehrenlegion ist. In Frankreich hatte man das übrigens nicht vergessen; denn monatlang hatte die Presse gefordert, daß der internationale Abenteurer aus den Reihen der Ehrenlegion gestrichen werden solle. Die Gerichtsbehörden erweiterten sogar den Glauben, daß dies bereits geschehen sei; denn der Haftbefehl gegen Herz wurde von dem Untersuchungsrichter eines Tribunaux erster Instanz erlassen. Nun aber macht der Anwalt Herz geltend, daß der Befehl kraftlos sei, weil ein Haftbefehl gegen einen Großoffizier der Ehrenlegion nur durch einen Rat am Appellhof ausgefertigt werden dürfe. So sieht man in dem Augenblick, in dem der langwierige Handel endlich in das kritische Stadium treten zu sollen schien, vor einem neuen Hindernis, das der jalouse Patient bis zum richtigen Augenblick aufgeparat hatte.

## England.

\*Ueber die Stellung des Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha zur englischen Regierung und zur englischen Armee äußerte sich Gladstone am Montag im Unterhaus wie folgt: „Der Herzog behalte seinen Platz in der Liste der Marineoffiziere, als eine Auszeichnung für die glänzende hervorragende Dienste, aber ohne Gehalt und ohne dem aktiven Dienst anzugehören. Bezüglich seiner Stellung als Mitglied des Geheimen Rats bestimme gegenwärtig nicht die Absicht, eine Veränderung vorzunehmen.“

\*Die Flottenfrage steht in England noch immer in erster Linie auf der Tagesordnung. Die Times' stellen in einem Artikel Vergleiche an bezüglich der europäischen Flotten und besprechen darauf, die englische Flotte auf einen unüberwindlichen Stand zu bringen, selbst wenn weitere 100 Mill. Pfund für die Vermehrung der Flotte ausgegeben werden müßten.

## Spanien.

\*Das Dynamit-Attentat in Barcelona hat der spanischen Regierung Anlaß zu scharfen Ausnahme-Maßregeln gegeben. Die Anklage, daß die Verfassungsbekanntmachungen, die die persönliche Freiheit der Bürger garantieren, suspendiert werden sollen, hat jedoch bisher keine Bestätigung gefunden. Die Partier-Autorität muß wissen, daß die spanische Regierung die Initiative ergreifen werde zur Zusammenberufung einer internationalen Kommission, die mit der Ausarbeitung von Maßregeln gegen die Anarchisten betraut werden soll. Derartige Gerüchte waren früher schon öfters verbreitet. Ob sie diesmal sich bewahrheiten, bleibt abzuwarten.

\*Die Spanier haben jetzt 10 000 Mann in Mexiko stehen, obwohl für höchstens 6000 Mann Unterlast vorhanden ist. Gefechte und Geplänkel mit den Rebellen finden täglich statt.

## Afrik.

\*Die Prophezeiung, daß die Franzosen an ihren neuen Erwerbungen auf Kosten Siams wenig Freude haben würden, hat sich sehr schnell bewahrheitet. Wie die Times' aus Bangkok melden, verüchten die Franzosen die Eingeborenen zur unentgeltlichen Froharbeit bei der Erbauung von Straßen am linken Ufer des Mekong heranzuziehen und schickten mehrere von den Laos, die sich weigerten zu arbeiten, nieder. Der ganze gebirgige Teil von Tongking ist infolgedessen in vollen Aufständen, dem gegenüber die Franzosen ohnmächtig sind. Die einge-

borenen Truppen sind demoralisiert und schließen sich den Rebellen an.

## Australien.

\*Von Honolulu eingegangene Berichte lassen die Wiedereinsetzung der Königin Liliuokalani und somit die Wiederherstellung der hawaiischen Monarchie als nahe bevorstehend erscheinen.

## Die kaiserliche Kabinettsordre

an die Offiziere der Armee aus Anlaß des Spieler- und Wucherer-Prozesses in Hannover enthält noch keinerlei neue Strafbestimmungen für Ausschreitungen im Spiel und üppigen Lebenswandel, wie sie sich an einzelnen Stellen der Armee leider gezeigt haben. Der Kaiser hat, nach der T. M.' in der soeben erlassenen Ordre lediglich befohlen, daß auf Grund der Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 gegen alle Offiziere, die auch nur im geringsten in den Spieler- und Wucherer-Prozess verwickelt gewesen sind, auf ehrengerichtlichen Wege eingeschritten, und daß jeder Offizier unmissverständlich und ohne Ausnahme zur Verabschiedung eingezogen werden soll, der hierbei die Standesehre irgendwie verletzt hat. Im weiteren Verlauf der Ordre hat der Kaiser seinem Unwillen Ausdruck gegeben, daß die genannte alle und eine ähnliche bei seinem Regierungsantritt gegebene neuere Ordre über die Notwendigkeit einer einfacheren und sparsameren Lebensweise so wenig beachtet worden ist, und hat an die General-Kommandos den Befehl erlassen, ihm diejenigen Regiments-Kommandeure namhaft zu machen, die in der Befolgung dieser Ordre nicht mit der nötigen Strenge vorgegangen sind und die ihnen anvertrauten Offizierskorps nicht mit der erforderlichen Sorgfalt überwacht haben. In der Verordnung vom 2. Mai 1874 sind als Handlungen, die dem Ruf des einzelnen und der Genossenschaft nachteilig werden können, ausdrücklich genannt: alle Ausschweifungen, Trank- und Hasardspiel und die Uebnahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unredlichen Verhaltens verbunden sein könnte, sowie überhaupt jedes Streben nach Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist. Söllige Ehrfurcht des Bundes und Bodens, heißt es da, worauf der Offiziersstand steht, ist die Gefahr, die das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde." Somit ist die Sühne für die Vergehen in Hannover in die Hände der Ehrengerichte, also der Offizierskorps selbst gelegt.

## Von Nah und Fern.

Eine originelle Rechtsfrage sollte dieser Tage in Berlin der Entscheidung des Zivilgerichts unterbreitet werden. Ein Lebensüberdrüssiger hatte sich in seiner Wohnung erhängt. Durch das Gewinnere und Gestöße des freiwilligen Todesandabaten wurden Hausbewohner angelockt, die lächeln entschlossen die verschlossene Thür sprengten, in die Wohnung trangen und den Selbstmörder noch im letzten Moment abschritten. Bei dem Rettungsversuch war die Wohnungstür arg beschädigt worden und mußte repariert werden. Der Hauswirt verlangte die Kosten vom Mieter, dieser aber weigerte sich, zu zahlen, indem er behauptete, daß er zur Beschädigung der Thür keine Veranlassung gegeben, auch keinen Vorteil davon gehabt habe, da ihm sein Leben gar nichts wert sei. Es kam deshalb zur Klage, dem Amtsrichter glückte es aber schließlich, einen Vergleich herbeizuführen.

Die Umgebung des Fürsten Bismarck behält den Fürsten mit besonderer Sorgfalt und läßt keinen der zahlreichen Fremden, die Friedrichsruh in der Absicht besuchen, den ehemaligen Reichskanzler zu sehen und zu sprechen, bis zu ihm vorzudringen. Das hat kürzlich wieder der Vertreter eines großen Partier-Blattes erfahren, der eigens die weite Reise nach Friedrichsruh gemacht hatte, um den Fürsten über seine Meinung bezüglich der russisch-französischen Veränderung auszufragen, und der trotz einer vortrefflichen Unverfrorenheit unvorbereiteter Sache abgehen mußte.

Tod auf den Schienen. Auf der Berlin-Hamburger-Eisenbahn wurde am Freitag mittag

in der Nähe von Paulinenaue durch den von Hamburg kommenden Schnellzug der Bahndirektor Dreweke überfahren und sofort getötet. Dreweke, an dessen Tode kurz vorher ein Güterzug vorbeigefahren, beobachtete denselben, kam aber dabei dem zweiten Geleise zu nahe und wurde vom Schnellzug erfasst und bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Der Schnellzug hielt infolge des Unfalls in Paulinenaue.

Seit wann ist Helgoland bewohnt? Jedenfalls seit der mittleren Steinzeit, das ist vor kurzem bewiesen worden. Man fand aus Anlaß der Befestigungsarbeiten zwei regelmäßig gearbeitete und polierte Feuersteinbeile von 20 und 13 Zentimeter Länge, das eine in der Mitte des Oberlandes, das andere an der Nordspitze, jedes 1 Meter tief im Sande. Beide zeigen die gleiche Art, wie die in Schleswig-Vollstein und in Hannover in großer Masse gefundenen. Man will auch Spuren einer Werkstätte gefunden haben, roh geschlagene Messer, Abfallsplitter u. a., die zusammen mit den zwei Beilen dem Museum für Völkerkunde in Berlin überwiesen werden.

Bei dem kürzlichen Aufbruch-Prozess wegen der Erzeße in der Matthias-Strasse in Breslau wurden bekanntlich 18 der inhaftierten Personen freigesprochen. Diese wurden aber wiederrechtlich länger als nötig war, ihrer Freiheit beraubt. Das Urteil wurde am 11. d. abends um 9 Uhr gefällt, die Freigesprochenen hätten also noch an demselben Abend entlassen werden müssen. Dies geschah aber nicht, vielmehr erfolgte die Freilassung erst am 12. früh. Durch ihren Verbleib haben die Betroffenen berechtigter Beschwerde bei den zuständigen Behörden erhoben, worauf ihnen vom Regierungspräsident der Bescheid zugegangen ist, daß in Zukunft Vorkehrungen getroffen sein werden, daß Unterfangungsgefangene, deren Entlassung aus der Haft erst nach erfolgtem Einkehr der Seingefangen gerichtlich angeordnet wird, auch wirklich alsbald aus der Haft entlassen werden.

Aus dem Zuchthaus in Kassel waren, wie f. B. gemeldet worden, vier Gefangene ausgebrochen, von denen drei von den nachgehenden Aufsehern wieder ergriffen wurden. Der vierte, der Fährbrecher Biermann aus Westfalen, konnte nicht mehr eingefangt werden und man glaubte, daß ihm die Flucht gelungen sei. Man wollte ihn sogar schon wieder in seiner Heimat bei seinem sauberen Handwerk bemerkt haben. Am Donnerstag nun wurde seine Leiche am Nechen der Boglischen Mühle nahe dem Zuchthaus aufgefunden. Es ist also damals, während seine Gefassen nach einer kleinen Insel gelangt, untergegangen. Die Leiche soll Verletzungen tragen. Es ist noch festzustellen, ob sie von dem Sprung von der hohen Mauer oder von einem der von dem Wachposten nachgefeuerten Schüsse herührt.

Mehrere schwedische Damen haben sich in Begleitung schwedischer Kavallerie nach Estland begeben, um daselbst einen Torpedojäger anzufahren. Die Damen haben das dazu erforderliche Geld durch freiwillige Sammlungen aufgebracht und schenken das Schiff der schwedischen Kriegsmarine.

Der „egzentrische“ Fürst Sulkowski hat bekanntlich an der Gerichtsstelle in Bonn eine Klage auf Ungültigkeit seiner Ehe mit der früheren Operettenlängerin Ida Jäger anhängig gemacht. Er machte dabei geltend, daß er zur Zeit der Eheschließung mit Fräulein Ida Jäger nicht vollrechnungsfähig gewesen sei. Nun hatte er aber in einem früheren Prozesse, in dem es sich um Aufhebung seiner Ehemündigkeit handelte, ausdrücklich erklärt, daß er niemals geistesgeschwächt gewesen sei, und das Gericht hatte ihm damals Recht gegeben. Es mußte also logischerweise jetzt seiner früheren Auffassung treu bleiben und auch annehmen, daß Fürst Sulkowski vollständig Herr seiner Sinne war, als er mit Fräulein Ida Jäger an den Traualtar trat. Und so war denn der Ausgang des Prozesses, wie vorausgesehen werden konnte, für den Fürsten ungünstig. In diesen Tagen hat das Bonner Gericht die Ehe des Fürsten Sulkowski mit Ida Jäger für gültig erklärt und dem Fürsten aufgetragen, an seine Gemahlin eine jährliche Apanage von 12 000 M. zu zahlen. Es ist hierbei zu bemerken, daß diese Abmessung der Apanage nur provisorisch be-

## Göthe Gold.

(Fortsetzung.)

6) Seele warfen aber sah da, breit und behäbig, und sprach in langsamen, abgemessenen Worten von seinem guten Verdienst, seinem stattlichen Hause, und seine listigen Augen ließen fortwährend von einem Gesicht zum andern. Die Liebe Gemers gefiel ihm nicht, ihre dunklen Augen hatten einen so besonderen, durchdringenden Blick, und das war ihm unangenehm! Was hatte sie ihn fortwährend angestarrt, es war doch nichts Berwunderliches an ihm? Was ging es ihn an, wenn manche seiner Gäste das Tageslicht zu scheuen hatten, wenn sie nur pünktlich und ordentlich die Beche bezahlten! Sein Hinterzimmer war ja — gottlob — sicher genug, um ihn gegen Verrat und Ueberfälle zu bewahren, wenn die Polizei etwa einmal ihre Nase in den Goldenen Dorsch steckte. Seele warfen hatte im eigentlichen Gastzimmer ganz ausgeschnitten Hum und Arat, den auch die Spinnweben nicht verschmähten, und während sie den feurigen Stoff durch die Stellen gossen, war von den Schwingeltern nichts mehr zu sehen. Ja, ja, Seele warfen war ein pfiffiger Gesell, dem Fortuna gut sein mußte, sie mochte wollen oder nicht, und dem es niemand an-sah, daß seine Wiege unter dem ehrlichen, marfigen Frieleinsolt stand.

„Ich habe dir was mitgebracht, Telle,“ begann er endlich ohne weitere Vorbereitung, in seiner Tasche suchend; „sieh, gefällt dir das Mädchen?“

Blutrot im Gesicht, sprang Telle vom Stuhl auf, mit leuchtenden Augen streckte sie die Hand nach der roten Korallenkette aus, welche der Wirt zwischen den Fingern hielt, der aber rief lachend:

„Nicht so rasch, Telle, was gibst du mir für den Tand; denn umsonst ist der Tod.“

Das Mädchen ließ den erhobenen Arm sinken, ihre Lippen zuckten trotzig.

„Behalt's,“ sagte sie dann scharf; „mit dem, was du meinst, ist es nicht, ein für allemal nichts, das sag dir gesagt sein. So haben wir nicht gewettet, Seele warfen, verkaufen lasse ich mich nicht.“

„Nanu,“ rief der Wirt verwundert, mit weitgeöffneten Augen in das schöne Mädchen-gesicht starrend, das mit den keinen Wangen, den bligenden Augen einen neuen Reiz erhielt; „berühige dich doch, es war nicht wofür gemeint. Wollte dir im Gegenteil einen andern Vorschlag machen.“

Da Telle noch immer schwieg, nahm Frau Gemers endlich das Wort:

„Sprich, Seele, was hast du zu sagen? Die Telle ist ein Kindeskopf, die nichts vom Leben und seinen Lasten weiß; eine alte Frau wie ich hat bessere Einsicht.“

Der Wirt vom „Goldenen Dorsch“ trat dicht an der Alten Seite, beide Hände in den Taschen, stand er drückerig da und sagte langsam:

„Juchst habe ich gemeint, die Telle soll zu mir als Schenkungsdame kommen, Verdienst und Behandlung sollten gut sein. Die stolze Dirne aber wollte nicht, weil es hierzulande nicht

brauch ist, und da mein ich nun, sie soll mit mir gehen als meine Frau!“

Frau Gemers hielt mit einem scharfen Stoh ihr Spinnrad an, so daß der Faden zerriß; ein stolzes Lächeln des Blüdes umspielte ihre schmalen Lippen, Seele schaute sich triumphierend im Kreise um, Wieble sah mit diechem Antlitz und gestülpten Händen da, und von Telle wollte man nicht recht, ob sie lachen oder weinen wollte.

„Ihr habt wohl nicht gedacht, daß es so kommen könnte?“ fragte Seele selbstgefällig; „bestimmen habe ich mich natürlich, ehe ich anfrag. Telle ist ein armes Mädchen, und ich könnte die Reichtümer von brühen haben.“

„Dann nimm sie, Seele warfen,“ und die schöne, große Frielele stand plötzlich dicht vor ihm in herausfordernder Haltung, mit den Händen in der Seite und einem trotzigem Lächeln; „nimm sie getrost, mir soll es gleich sein!“

„Telle,“ rief die Mutter heftig empör, „was sprichst du für Zeug! Behalten sollst du dich für die Ehre, die Seele dir antut, und nicht so sprechen, als käme jeden Tag solch ein Freier.“

Telle wollte antworten; aber warfen ergriff ohne weiteres ihre Hand und legte die Korallenkette hinein.

„Bist ein recht wilder Sturmvogel,“ sagte er belustigt. „zeigt alle Augenblicke Krallen und Schnabel, und daß ich es gleich offen gesche, dein Wesen geällt mir! Na einmal geht es im Goldenen Dorsch“ bunt und lustig her, da muß die Wirtin Kontage haben und das richtige Wort bei der Hand. Schlag' ein, Telle Gemers;

ehe die Rosen blühen, sitzt du am Bande hinter dem Stenktisch.“

Aber Telle stand regungslos da, wie versetzt, jene Stunde, jene läche, jeltige Stunde fiel ihr ein, da Jens nun sie warb, da sie freudetrunken an seine Brust gesogt war, wie anders hätte sie da empfinden! Aber sollte sie dem reichen Mann nun sagen: Ich kann dein Reich nicht werden, ich habe einem andern Treue versprochen? Dieser andere war fern, vielleicht jahrelang, vielleicht kehrte er niemals heim, Wind und Wellen waren trügerisch und ohne Erbarmen! Nein, o nein, sie hatte das harte Arbeitsleben, welches sie bisher geführt und an Jensens Seite immer führen mußte, berlich satt, es war eben ein Traum gewesen, weiter nichts!

Sich hoch aufrichtend, hielt sie dem Freier die Rechte hin:

„Dein Wort gilt, Seele warfen, von heute an bin ich deine Braut und im Sommer machst du Hochzeit.“

„Telle,“ schrie Wieble laut auf und warf beim raschen Vorstürzen ihr Spinnrad zu Boden, „hast du alles vergessen, alles? Was dich nicht unglücklich, denke an —“

Aber Telle leste blüchelnell und klammenden Born im Auge ihre Hand auf der Schwester Mund und sagte hart:

„Schweig, alberne Dirne, was gehen dich meine Sachen an, lehre vor deiner eigenen Thür!“

Wieble wich mit freudeweißem Gesicht zurück und umklammerte triumphatisch die Stuhllehne. Da war sie, die Erfüllung ihrer Ahnung! Telle